

ten sind aus Nordostniedersachsen bekannt. Letztlich bleibt der Grundriss aus Haltern-Uphusen aber zu fragmentarisch, um ihn nach haustypologischen Gesichtspunkten sicher einordnen zu können.

Ungewöhnlich ist die Lage des Hauses auf einer plateauartigen Kuppe aus über 40 m mächtigen Halterner Sanden. Brunnenbau ist in diesem Untergrund unmöglich, der nächste Bach ist im Urmesstischblatt über 2 km entfernt. Wegen der kritischen Wasserversorgung konnten im Haus wohl kaum permanent Rinder aufgestellt werden. Der ungewöhnliche Siedlungsplatz wurde offenbar gezielt wegen einer Sandlössschicht gewählt, die hier die Kuppe bis ca. 1,5 m stark bedeckt und so einen für den Halterner Raum ungewöhnlich guten Ackergrund bietet. Die Topografie könnte also ein Indiz auf eine stärkere ackerbauliche Spezialisierung bieten. Dies ist insofern bemerkenswert, als sich im benachbarten Dortmunder Hellwegraum eine Auf-siedlung von Lagen mit einseitigerer landwirtschaftlicher Nutzbarkeit bzw. eine stärkere Spezialisierung in Ackerbaubetriebe einerseits und Viehbetriebe andererseits spätestens ab der mittleren Eisenzeit abzuzeichnen scheint.

Summary

An Early Iron Age farmstead with remnants of the ground-plan of a wall-trench house was uncovered at Haltern-Uphusen. Early Iron Age ground-plans have extremely rarely been found to date. The links between the topography and the economy are discussed based on the feature from Haltern-Uphusen.

Samenvatting

In Haltern-Uphusen is een erf uit de vroege ijzertijd blootgelegd met de gedeeltelijk bewaard gebleven plattegrond van een wandgreppelhuis. In Westfalen zijn huisplattegronden uit de vroege ijzertijd nog erg zeldzaam. De landschappelijke ligging van het erf, op zeer vruchtbare grond en ver van oppervlaktewater, doet vermoeden dat de bewoners zich hoofdzakelijk op akkerbouw richtten.

Literatur

Michael Meyer (Hrsg.), Haus – Gehöft – Weiler – Dorf. Siedlungen der Vorrömischen Eisenzeit im nördlichen Mitteleuropa. Berliner Archäologische Forschungen 8 (Rahden/Westf. 2010). – Stijn Arnoldussen/E. M. Theunissen, Huisplattegronden uit de Late Prehistorie in het rivierengebied. In: Adolf Gustaaf Lange u.a. (Hrsg.), Huisplattegronden in Nederland. Archeologische sporen van het huis (Amersfoort 2014) 115–142. – Jürgen Gaffrey/Eva Cichy/Manuel Zeiler, Westfalen in der Eisenzeit (Darmstadt 2015).

Eisenzeit

Zwei Grabhügel und die früheste Eisenverhütung Westfalens auf dem Kälberberg bei Recke

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Stephan Deiters

Die Fundstelle liegt auf dem Kälberberg bei Recke-Obersteinbeck am nördlichen Rand des Münsterlandes (Abb. 1). Der Kälberberg ist Teil der Ibbenbürener Bergplatte, aus der er als vorgelagerte Spitze herausragt. Am nördlichen Rand des Berges befindet sich bei etwa 105 m bis 111 m ü. NN die Grabungsfläche auf einem nach Norden bzw. Nordosten hin abfallenden Gelände. Der anstehende Sandstein war hier mit einer lockeren Sandschicht überdeckt. Das dicht bewaldete Gelände war im Vorjahr gerodet worden, wobei die Baumstümpfe im Boden verblieben waren. Auch abgesehen von der Grabungsfläche ist der Kälberberg heute weitgehend bewaldet und wirkt

auf den Betrachter recht idyllisch, obwohl es starke Eingriffe durch den Menschen gab und gibt. Wie mehrere Megalithgräber in der Umgebung zeigen, wurde die Gegend seit dem Neolithikum nach und nach in eine Kulturlandschaft verwandelt. Auf der Preußischen Uraufnahme von 1836–1850 erscheint der Kälberberg als baumfreie Heidefläche (Abb. 1). Ursache hierfür war neuzeitliche »Waldverwüstung«; vor allem das Stechen von Plaggen für die Plaggenescheidung war wohl ein wichtiger Faktor, der sicherlich teilweise zur Zerstörung von archäologischen Befunden geführt hat. Heute wird auf dem Kälberberg Sandstein abgebaut.

Anlass für die Ausgrabung war die geplante Erweiterung eines Steinbruchs der Firma Heinrich Otto GmbH & Co. KG. Im Bereich der Erweiterungsfläche lag ein eingetragenes Bodendenkmal, ein Grabhügel, außerdem weitere verdächtige Erhebungen und mehrere Hohlwege. Die Ausgrabung wurde von der Außenstelle Münster der LWL-Archäologie in enger Kooperation mit dem Investor im Sommer 2016 durchgeführt, wobei insgesamt ca. 750 m² untersucht wurden.

Zunächst wurde der bekannte Grabhügel (Objekt 1) ergraben, der zuvor als rundliche Bodenerhebung mit einem Durchmesser von etwa 11–12 m und einer ungefähren Höhe von 0,50 m erkennbar war (Abb. 2). Es stellte sich heraus, dass der Hügel in erster Linie aus einer maximal ca. 0,80 m mächtigen Anhäufung von Sandsteinen bestand. Unterhalb der Steinhäufung zeigte sich eine unregelmäßig geformte Grube mit rund 6 m Durchmesser, die fundfrei blieb. Eine Bestattung konnte darin nicht nachgewiesen werden. Am ehesten ist mit einem oder mehreren beigabenlosen Körpergräbern zu rechnen, die aufgrund der Bodenverhältnisse nicht erkannt werden konnten. Die Zeitstellung muss weitgehend offenbleiben. Der mögliche Datierungsrahmen reicht vom Endneolithikum bis zum Frühmittelalter. Auf dem Kälberberg selbst wurden in der Vergangenheit ähnliche Hügel ergraben, wovon einer mittels der ¹⁴C-Methode in die späte Bronzezeit bis frühe Eisenzeit datiert

werden konnte. Auf dem wenige Kilometer entfernten Querenberg bei Mettingen gab es hingegen ähnliche Grabhügel, die zweifelsfrei aus dem Frühmittelalter stammten.

Wenige Meter nordöstlich lag ein weiterer Hügel mit 7,5 m Durchmesser (Objekt 5). Sein Aufbau war ähnlich, aber hier konnte keine Grube unterhalb der Steinhäufung beobachtet werden, ebenso wenig eine Bestattung.

Eine längliche Bodenerhebung erwies sich als seichte Sanddüne, die wohl in Folge des oben erwähnten Plaggenstechens entstanden ist. Allerdings gab es darunter eine Fundkonzentration bestehend aus 17 Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart und einem Klopstein mit deutlichen Abnutzungsspuren. Diese Fundzusammensetzung lässt im weiteren Sinne auf Siedlungsaktivitäten schließen.

Von außerordentlicher Bedeutung erwies sich dann eine kleine Grube (Objekt 6), die unmittelbar nördlich des kleineren Steinhügels angetroffen wurde (Abb. 3). Sie enthielt einige Schlackestücke mit einer Gesamtmasse von 2125 g. In der Nähe wurden noch weitere Schlackestücke als Streufunde angetroffen (insgesamt 58 g), in einem Fall neben einer eisenzeitlichen Keramikscherbe. Bei der vorliegenden Schlacke handelt es sich eindeutig um Eisenverhüttungsschlacke, augenscheinlich derart, wie sie typisch für vormittelalterliche Rennöfen ist (Abb. 4). Aus einer Bodenprobe konnten später noch kleine metallische Partikel separiert werden, u. a. sogenannter

Abb. 1 Lage der Fundstelle bei Recke – links auf einer modernen Karte, rechts auf der Preußischen Uraufnahme (identische Kartenausschnitte) (Kartengrundlagen: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW, 2017; Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Deiters).



Hammerschlag. Außerdem fand sich eine geringe Menge Holzkohle in der Grube.

Es ergab sich die Vermutung, dass der Befund in die Eisenzeit datieren könnte. Um Klarheit zu gewinnen, wurde eine Radiocarbonatierung mit kurzlebigen Holzkohlematerial im Beta Analytic Radiocarbon Dating Laboratory (Miami) durchgeführt. Das Ergebnis bestätigte nicht nur den Verdacht, sondern erbrachte dann auch ein unerwartet hohes Alter innerhalb der Eisenzeit: 2400 ± 30 BP. Kalibriert weist diese Datierung mit hoher Wahrscheinlichkeit ins 5. Jahrhundert v. Chr., möglicherweise sogar noch früher.

Aus diesen Beobachtungen ergeben sich verschiedene Schlussfolgerungen. Aufgrund des Hammerschlags können wir davon ausgehen, dass auf der Fundstelle Schmiedetätigkeiten stattfanden. Am ehesten wurde der Ort saisonal als Schmiedeplatz genutzt, denn für eine dauerhafte Siedlung ist er eher ungünstig. Es gibt auch keinerlei Hinweise auf eine Höhenbefestigung. Die Schlacken lassen darauf schließen, dass das Eisen in der Umgebung verhüttet wurde. Der Kälberberg selbst kommt dafür kaum in Betracht, denn üblicherweise wurden Rennfeueröfen in der Nähe von Gewässern errichtet. Als Standort kommt aber ein Bach infrage, der in etwa 500m Entfernung östlich unterhalb der Fundstelle verläuft. Aus einem Bereich ca. 10km südöstlich des Kälberberges sind verschiedene Erzvorkommen bekannt, die in der Neuzeit bergmännisch abgebaut wurden. Näher gelegen sind Raseneisenerze, die ebenfalls in der Neuzeit genutzt wurden. Paläobotanische Untersuchungen aus der näheren Umgebung zeigen, dass in der Eisenzeit vermehrt Niederungswälder gerodet wurden, möglicherweise um Raseneisenerz abzubauen.

Diese Ergebnisse sind von außerordentlicher Bedeutung. Der Befund stellt nämlich – an völlig unerwarteter Stelle – den bislang ältesten Nachweis für Eisenverhüttung in Westfalen dar! Nur aus wenigen, südlicher gelegenen Gegenden Mitteleuropas sind derart frühe Nachweise bekannt. Der Anstoß für die Eisenverhüttung muss aus einer anderen Region gekommen sein, sei es durch Wanderhandwerker, Zuwanderer oder Einheimische, die das notwendige Wissen andernorts erlangten. Dies ist etwas überraschend, denn im eisenzeitlichen Fundbild des nördlichen Münsterlandes ist kaum Fremdeinfluss erkennbar.

Welchen Umfang die eisenzeitliche Eisenverhüttung in der Gegend hatte, lässt sich

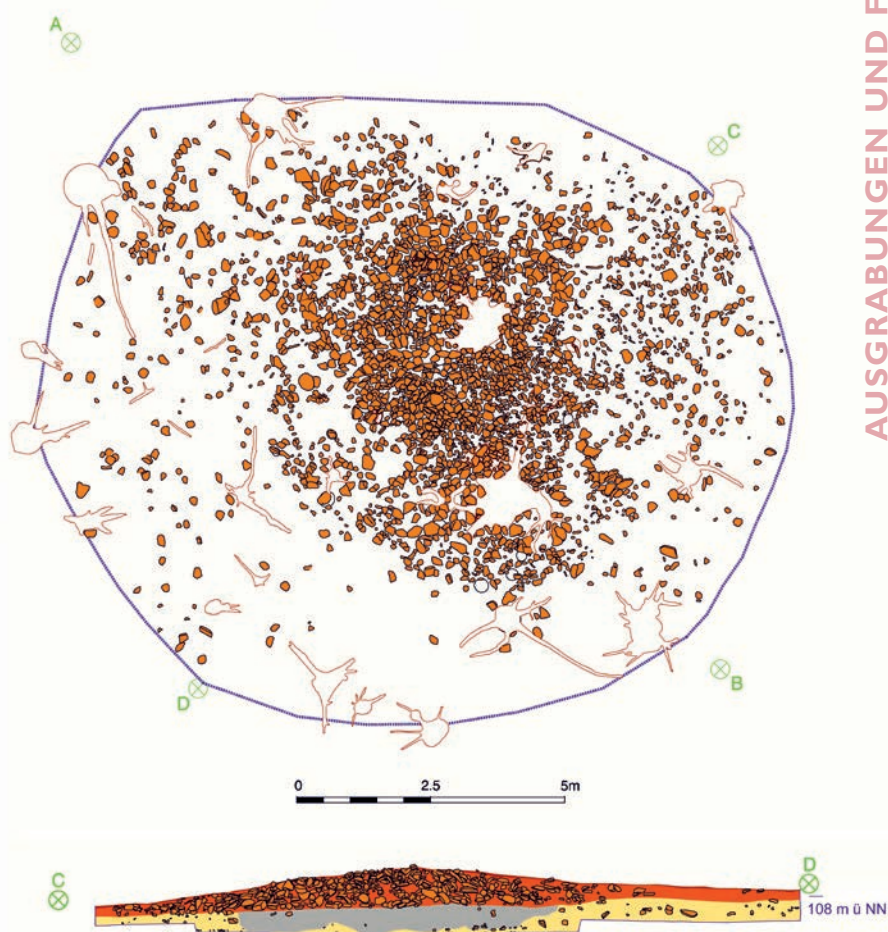


Abb. 2 Der große Steinhügel (Objekt 1) oben im ersten Planum, dem Zustand nach Abtrag des Waldbodens, und unten im Profilschnitt (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Deiters).

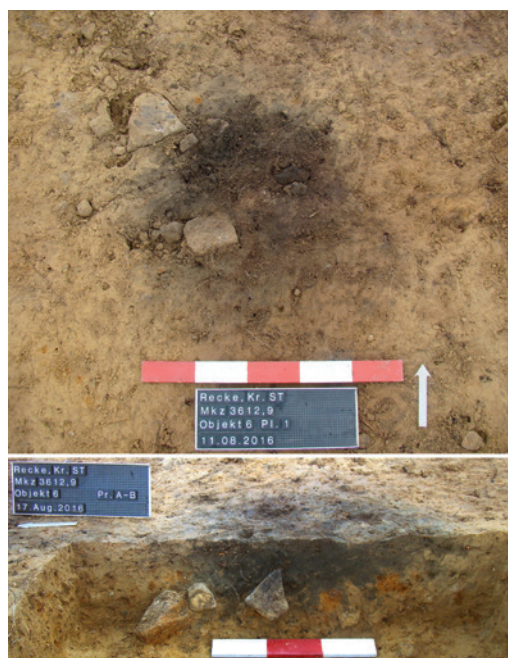


Abb. 3 Die kleine Grube (Objekt 6) oben im Planum, unten im Profilschnitt (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Deiters).

derzeit nur schwer abschätzen, weil die vorliegenden Informationen etwas widersprüchlich scheinen. Einerseits sind Eisenerzfunde in der Gegend selten und es gibt keine Hinweise auf materiellen Wohlstand, der sich als Folge einer Eisenproduktion größeren Ausmaßes

Abb. 4 Ein Schlackestück aus der kleinen Grube, Breite ca. 11,8 cm (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



eingestellt haben könnte. Andererseits deuten die Pollendiagramme darauf hin, dass die Raseisenerzgewinnung nicht unbedeutend war.

Vermutlich produzierte man nur für den kleinräumigen Bedarf oder wenig darüber hinaus.

Dass die Eisenproduktion keine größeren Ausmaße angenommen hat, dürfte an einer mangelhaften Einbindung in den Fernhandel sowie den regionalen Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialstrukturen liegen, die sich deutlich von den Verhältnissen etwa im süddeutschen Raum unterschieden. Gab es vielleicht eine andere Mentalität verbunden mit einem anderen Statusdenken, bei dem etwa der Viehbestand im Vordergrund des Interesses stand und man weniger Wert auf archäologisch fassbare Statussymbole legte?

In jedem Fall haben die neuen Erkenntnisse einigen Forschungsbedarf eröffnet.

Summary

In the summer of 2016, rescue excavations at Kälberberg near Recke uncovered two initially undatable burial mounds, which largely consisted of sandstones and did not contain any recognisable burials. The remains of a settlement, probably from the location's use as a seasonal smithing site, were a surprise discovery. A pit containing iron smelting slag, was radiocarbon-dated to an early phase of the Iron Age, probably to the 5th century BC or perhaps even earlier, making this the earliest evidence of iron smelting in Westphalia discovered so far.

Samenvatting

In de zomer van 2016 zijn tijdens een noodopgraving op de Kälberberg bij Recke twee ongedateerde grafheuvels onderzocht. Ze zijn grotendeels opgeworpen uit zandstenen en bevatten geen herkenbare bijzettingen. Verassend was daarentegen de vondst van nederzettingenresten die vermoedelijk duiden op een seizoensmatige exploitatie van deze locaties ten behoeve van ijzerwinning. Een kuil, waarvan de vulling ijzerlakken bevatte, is door middel van een ¹⁴C-ouderdomsbepaling in een vroege fase van de ijzertijd – vermoedelijk in de vijfde eeuw v. Chr. of zelfs nog vroeger – gedateerd. De vooralsnog oudste aanwijzing voor ijzerwinning in Westfalen.

Literatur

Hans Röhrs, *Erz und Kohle. Bergbau und Eisenhütten zwischen Ems und Weser* (Ibbenbüren 1992). – **Elke Barth**, *Vegetations- und Nährstoffentwicklung eines nordwestdeutschen Stillgewässers unter dem Einfluss von Landschafts- und Siedlungsgeschichte – Paläoökologische Untersuchungen an dem Erdfallsee »Großes Heiliges Meer«*. Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde 64.2/3 (Münster 2002). – **Beate Herring**, *Die Gräber der Frühen bis Mittleren Bronzezeit in Westfalen. Eine Analyse der Bestattungssitten unter besonderer Berücksichtigung des Grabbaus und ihre Einbettung in die angrenzenden Gebiete. Bodenaltertümer Westfalens 48* (Mainz 2009). – **Jennifer Garner**, *Der latènezeitliche Verhüttungsplatz in Siegen-Niederschelden »Wartestraße«*. *Metalla* 17.1/2 (Bochum 2010). – **Birte Reepen**, *Fremdeinflüsse in der Eisenzeit Westfalens. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 284* (Bonn 2016).